

Die Unkultur der Abhängigkeit

von Rabbi Elisha Greenbaum

Die Leute, die unsere kapitalistische Gesellschaft durch einen Wohlfahrtsstaat ersetzen wollen, sind gewiss großzügig und wollen für ihre weniger erfolgreichen Mitbürger sorgen. Was könnte nobler sein, als den Reichtum eines Landes gerechter zu verteilen, so dass alle gleiche Chancen haben und nicht hungern müssen? Leider waren immer Katastrophen und Abhängigkeit die Folge, wenn man Geld und Wohlstand verteilte, ohne dass die Empfänger eine Gegenleistung erbringen mussten. Nach dem Talmud essen Almosenempfänger „das Brot der Schande“, und darum rät Maimonides, den Armen lieber einen Job zu geben als Almosen, damit sie sich selbst versorgen können.

Leider sind heute ganze Kulturen – von den australischen Ureinwohnern bis zu manchen Einwanderern in Europa und den sogenannten palästinensischen Flüchtlingen in Gaza – zu verzweifelten Almosenempfängern geworden. Das ist eine Schande für unsere Gesellschaft und für die Almosenspendler, die es zuließen, dass einst stolze Menschen träge geworden sind und sich darauf verlassen, dass andere ihre Probleme lösen. Selbst Menschen, die sich Jahrzehnte lang selbst versorgt haben, leiden oft, wenn sie in Rente gehen. Da sie nicht mehr arbeiten müssen, führen sie häufig ein langweiliges, einsames Leben. Wenn gesunde Senioren keinen Grund mehr haben, morgens aufzustehen, wenn sie nicht bald eine sinnvolle Betätigung finden, werden sie körperlich und seelisch krank.

G-tt hätte ein Universum erschaffen können, in dem alle körperlichen und spirituellen Bedürfnisse des Menschen vollständig befriedigt werden. Diese Menschen wären aber moralisch minderwertig gewesen und hätten nur für den Genuss gelebt. Wenn es nichts zu erstreben und zu erreichen gäbe, wären wir faul und niederträchtig. Das erklärt, warum die Torah Kredite gegen Zinsen verbietet. Antisemiten verleumden uns als Geldverleiher und Wucherer – obwohl wir genau das ablehnen. Shakespeares Shylock sagt die Wahrheit, wenn er erklärt, dass die Nichtjuden die Juden zwingen, von Geldgeschäften zu leben – sie durften weder Mitglied in den Zünften werden noch Grund und Boden besitzen. Es ist sehr verdienstvoll, Bedürftigen Geld zu borgen, und in jüdischen Gemeinden waren Hilfsfonds, Gemach genannt, immer üblich. Aber es ist streng verboten, anderen Juden Geld gegen Zinsen zu borgen. Abgesehen davon, dass viele Schuldner sich immer mehr verschulden und nicht mehr aus der Zinsfalle herausfinden, hat Wucher auch eine negative Wirkung auf den Geldgeber. Es ist gesund, Geld mit seiner Arbeit und seinen Fähigkeiten zu verdienen; aber Lohn für nichts zu verlangen ist immer verwerflich. Zinsen sind fast so entehrend wie das Brot der Schande. Man arbeitet nicht, produziert nichts und trägt nichts zur Entwicklung der Welt bei. Der andere macht die ganze Arbeit; der Geldgeber ist ein Schmarotzer.

G-tt erschuf uns mit dem Verlangen, erfolgreich zu sein und unsere eigenen Dämonen zu besiegen. Wenn wir kein Pflichtgefühl haben, sondern uns in einen Kokon aus Trägheit und Abhängigkeit zurückziehen und von anderen versorgen lassen, wenden wir uns von der Wirklichkeit ab und zeigen weder Glauben noch Verantwortung.

Gut Schabbes

Nr.189 Paraschat Behar 5768

Ein Wasserträger namens Schmuel

Im Jahr 1834 jubelten und feierten die Anhänger von Rabbi Menachem Mendel (dem „Zemach Zedek“) von Lubawitsch. Ihrem geliebten Rebbe war der siebte Sohn geboren worden. Viele Chassidim, die gekommen waren, um in der Stadt Pessach zu feiern, beschlossen, bis zur Brit (Beschneidung) am neunten Ijar, dem achten Lebenstag des Kindes, zu bleiben.

Früh am Morgen dieses Tages war alles für die Brit bereit: Die Tische waren gedeckt, die Chassidim hatten sich versammelt, der Mohel hatte die Instrumente zurechtgelegt. Alle warteten auf den Rebbe. Aber seine Tür blieb zu. Eine Stunde verging, dann noch eine, und die Chassidim fragten sich, ob die Brit vielleicht verschoben wurde. Doch bald ließ der Rebbe ihnen ausrichten, die Brit werde, „so G-tt will, heute vollzogen“. Mehr erfuhren sie nicht.

Der Morgen und der halbe Nachmittag vergingen. Dann, am Spätnachmittag, kam der Rebbe aus seinem Zimmer und sagte, die Brit möge nun beginnen. Der einzige Hinweis auf die Verzögerung war der Satz „Ach, die Beerdigung in Polozk ...“ Niemand wagte es, um eine Erklärung zu bitten. Ebenfalls rätselhaft war der Name des Neugeborenen: Schmuel. Niemand kannte einen Schmuel in der Familie des Rebbe. Als ein älteres Kind des Rebbe seinen Vater fragte, nach wem das Baby benannt worden sei, erwähnte der Rebbe wieder die weißrussische Stadt: „Nach einem Wasserträger in Polozk.“

Einige der anwesenden Chassidim waren aus Polozk, und als sie wieder zu Hause waren, untersuchten sie die Angelegenheit. Wie sich herausstellte, waren am Tag der Brit zwei Einwohner von Polozk gestorben: ein Reicher, der großen Einfluss hatte, und ein einfacher, armer Wasserträger namens Schmuel. Die Gemeinde kümmerte sich zunächst nur um den verstorbenen „Pfeiler der Gemeinde“. Erst nach dessen Bestattung – unter sehr großer Anteilnahme – brachte man Schmuels Leichnam zum Friedhof. Einer der Chassidim bemerkte, der Sohar verbiete es, ein Kind nach einem Menschen zu benennen, der gestorben, aber noch nicht beigesetzt ist. Der Rebbe hatte also die Brit verzögert, damit er seinem Jüngsten (der später sein Nachfolger wurde) den Namen eines Wasserträgers aus Polozk geben konnte.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten

des Lubawitscher Rebbe

Noch höher!

(Die häufigste Reaktion des Rebbe, wenn jemand etwas Gutes getan hatte.)

Es liegt in unserer Natur, dass es uns nie genügt, ein Ziel halb zu erreichen. Wenn wir hundert Dollar verdienen, wollen wir zweihundert haben. Und wenn wir zweihundert bekommen, bemühen wir uns, vierhundert zu verdienen. Diese Regel muss auch für unsere guten Taten gelten.

Schabbatzeit für

11 Ijar / 16.05.08

	A n f a n g	E n d e
Karlsruhe	2 0: 45	2 2:03
Pforzheim	2 0: 43	2 2:01
Heidelberg	2 0: 45	2 2:04
Mannheim	2 0: 47	2 2:06
Baden-Baden	2 0: 45	2 2:02
Emmendingen	2 0: 44	2 2:00
Freiburg	2 0: 44	2 2:00
Konstanz	2 0: 37	2 1:53
Lörrach	2 0: 43	2 1:58
Rottweil	2 0: 41	2 1:58